Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 26

Artikel: Szene aus dem Fabrik-Himmel
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-430587

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Wahrsagerin.

Aus der Linken, aus der Rechten,
Wie die Linien sich verflechten,
Weiß bei groß' und kleinen Leuten
Allgeheimstes ich zu deuten.
Sind Zigeunermädchen klug,
Mischen Wahrheit sie und Trug;
Hauptsach' ist, wie bei den Christen,
Sich ein Trinkgeld zu erlisten.

Einem alten Herrn:

Du nennst dich Vater und bist doch ein kinderloser Junggesell, am End' nur ein Pater. Geh' nicht mit den Vorgängern durch Dünn und Dick, halt' dich an die Republik. Vergiß nicht, was dein Meister spricht: Tracht' nicht nach eitel Gut und Geld, dein Reich ist nicht von dieser Welt.

Einem Lebemann.

Hast ein Königreich verhunzt, wo im Koth das Borstvieh grunzt. Lebst vom Pumpen und vom L . . . . . — Majestätisch warst du nie, deine Frau heißt Natalie.

Einem Nagelneuen.

Du kennst das Land, wo die Citronen blüh'n, und sich Millionen hart im Schweiße müh'n, um Großmannssucht im rothen Meer zu treiben — o Ruedi, sprich, wie lange wirst du bleiben?

Einem Flitterwöchner.

Du warst berühmt in Windeseile,
Hast keck gespielt mit einer Keule,
Die nur dem Herkules gebührt.
Vorüber sind die stolzen Zeiten,
Kannst Kinderpäppchen nun bereiten;
Das ist's, was einen Herbert ziert.

Einer Durchsichtigen.

Du hast die alt' und neue Welt
Blutspeiend amüsirt.
Die schlaue Jüdin hustet Geld
Und wird noch applaudirt.

Einem Umgewandelten.

Nichts Neues unter der Sonne. Auch Saulus ward ein Paulus. Wenn du einmal Gastrollen gibst, so komm auch in die Schweiz, man wird dich mit offnen Händen aufnehmen. Uebrigens wissen auch die Frommen und Gerechten, wie man des Lebens Freuden und Freudelein genießen kann, wo Barthel den Most holt. Nur Alles hinter den Gardinen!

Bismarck auf Reisen.

(Aus seinem Tagebuch.)

Berlin. Jetzt warte ich immer darauf, daß er mir die Hand zur Versöhnung bietet. Aber er kommt nicht. Sollte er sich wirklich einbilden, daß es auch ohne mich geht? Vielleicht studirt er jetzt über der Rede, die er an mich richten will. — Noch immer Nichts? Fahren wir weiter.

Dresden. Nun wird der König von Sachsen kommen und sagen: „Bismarck, ich hänge mich auf, wenn Sie Ihren Posten nicht wiederkriegen." Ich werde ihn bitten, sich nicht aufzuhängen, es wäre doch schade um ihn, und mir würde es nichts nützen. Er kommt nicht? Ich weiß nicht, was soll das bedeuten?

Wien. Was ist das? Nur Antisemiten! Weßhalb singen sie immer: „Deutschland, Deutschland über Alles"? Weßhalb nicht lieber: „Bismarck über Alles" oder „Bismarck über Deutschland". Wenn der österreichische Kaiser nur halb so viel Radau machen wollte, wie diese Antisemiten. Aber er kommt nicht. Nun, warten wir ab.

Passendes.

Bei der Niederreißung der Schlesischen Freiheit in Berlin wurde auf Anordnung Herrn Kunzes gesungen: „So leb' denn wohl, du stilles Haus."

Wenn der Herr seinen Gefühlen Ausdruck hätte geben wollen, so hätte er folgende Lieder gesungen:

König Wilhelm saß ganz heiter.
Schau der Herr mich an als König.
Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren?
— — — — — — — — —
Ich hab' mich ergeben.

Das Münchner Bier im Kirchenkalender.

Charfreitags stellt der Brauer ritual
Ein Heiliggrab hinein ins Schenklokal,
Rings nimmt der Stammgast alsobald Quartier
Und trinkt das vielgeprei's'ne Grabelbier.

Kommt später dann Fronleichnamsprozession,
So schau'n die Damen nieder vom Balkon,
Zur Hand ein Bockglas neben dem Brevier,
Und schlürfen zierlich das Fronleichnamsbier.

Kommt aber erst der stärkste Männertrank
Im Sommerkeller auf die Gartenbank,
So wirft's den Kanonier und Grenadier
Und heißt allmächtig das Salvatorbier.

Da läuft voll katzenjämmerlicher Scheu
Noch mancher Zecher Nachts zum Klosterbräu
Und sucht den Heiltrank und das Elixir:
Das übergährige Franziskanerbier.

Der Stiftspropst Döllinger beim Ehrenmahl
Sprach, als man ihm kredenzte den Pokal:
Ich ward seit meinen neunzig Jahren hier
Bierscheu und bleib's auch beim Gottvaterbier.

Sprachliche Zustände der deutschen Schweiz.

So titulirte jüngst ein linguistischer Quidam sein szientivisches Exposé, indem er quästionirliche Enquêten und Recherchen punkto faktisch immer epidemischer werdender Importirung barbarischer Termen in unser Schweizerdeutsch anstellt. Er ist inkonsolabel über die odiösen Termini technici, die auch ihm ein horror sind und ihn bis zum Exzeß embêtiren. Konstituire man einmal prinzipiell ein patriotisches Initiativ-Comité zur totalen oder doch partialen Purifikation des germanischen Sprachidioms! Diese impertinente Gallomanie kann nicht mehr tolerirt werden. Es muß z. B. „Vergelt's Gott!" usus werden für „merci", welches einer ingratitude gleicht, indem man glaubt, es prätendire Einer mehr und sage: „Mehr Sie!" Von Wörtern wie foutu und faux-cul wollen wir aus sittlichen Motiven abstrahiren. Es ist sehr fatal, daß sich Wörter wie oncle und cousin, papa und maman nicht mehr eloigniren lassen aus der Familie. Ebenso wollen Jean, Guillaume, Joséphine, Babette, Metta und Lina auch nicht disparaître, weil sie etwa 10,000 Fr. affektiren oder ein paar 100 Franken Pensionatsbildung repräsentiren. Wenn ich plein pouvoir hätte, müßte mir für jeden fremden Terminus, à l exception de: landsturm, landsgemeinde, lämmergeier und vasistas 5 centimes Punition behufs Fundirung eines Regenerationsinstitutes unseres malträtirten deutschen Idioms requirirt werden. Aber ein Fundamentalfehler besteht darin, daß man die Jugend schon in der Realschule zu dieser vanitösen Fremdwörterimportirung grammatikalisch, oralement und par écrit herandressirt. Respekt vor den Waadtländern, diese dulden aus Furcht, d'être germanisés, kein deutsches Wort, mit Ausnahme von: Pfeffermünze, denn „poivre-monnaie" könnten sie nicht wohl sagen, nicht einmal Vessaz würde es so traduire. Wir wollen hoffen, es werde sich gegen diese Sprachphylloxera bald ein approbates Remedium decouvriren lassen.

Ein deutsch-schweizerischer Sprach-Wustmann.

Kulturgeschichte.

Wer einst der erste Reiter war,
Weiß Niemand recht; doch das ist klar:
Der Erste, der ein Roß bestiegen,
Erfand auch das Hinunterfliegen.

Mittel zur Beseitigung der Schleppe.

Von einer weisen Frau wurde uns folgendes Mittel eingesandt, um die Schleppe gänzlich zu vernichten:

Man nehme einen Liter Essig, gieße zehn Tropfen Vitriol hinein, thue etwas Pfeffer und Salz hinzu und koche die Mischung langsam auf dem Feuer. Nach dem Aufkochen gieße man ein Viertelliter schwarze Tinte hinein, rühre tüchtig um und schütte das Ganze über die Schleppe. Wenn das nicht hilft, so hilft gar nichts mehr.

Szene aus dem Fabrik-Himmel.

Furrer: „Herr Oberst, händ Sie de Bschluß vom Zürcher Kantonsrath au glese vu wäge der neue Stickmaschine?"

Kunz: „Ja, aber das verstah ich nüd. Dur d'Maschine bin ich en Herr worde."

Furrer: „Ja, ja, aber Ihr händ i müeße ploge mit dene viele Arbeitere; de Erfinder vu der neue Stickmaschine häds kommöder. Aber kurios dunkts mi glich, bim Ehr und Eid. Wo mir armi Fazenetliweber die erst Fabrik azündt händ, sind mer mit Stricke und Kette bunde worde — jez binded's d'Maschine zäme, damit d'Lüt meh söttid schaffe."

Kunz: „Beid Regierige, die dazumalig und die hütig, händ d'Zyt nu nit verstande."